

Predigtgedanken vom Michael Kreuzer zum 16. Sonntag im Jahreskreis (21.06.24)

Das heutige Evangelium (Mk 6, 30-34) erzählt Folgendes:

Jesus hat seine Jünger ausgesandt – als Multiplikatoren, damit endlich etwas weitergeht. Sie sollen auftreten wie er: Dämonen austreiben, Kranke heilen, den Armen die Frohbotschaft verkündigen. Das haben sie auch getan – und zwar erfolgreich. Jetzt sind sie wieder alle beisammen, und Jesus will sich mit ihnen an einen einsamen Ort zurückziehen, um sich von den Erfahrungen, die sie gemacht haben, erzählen zu lassen. Aber der Rückzug ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Der Zustrom an Menschen zu Jesus ist so groß, „dass sie nicht einmal Zeit zum Essen fanden“. Die Leute beobachteten, wo Jesus mit seinen Jüngern hinfährt, und sind dann schon vor ihnen dort.

Und jetzt ist die Reaktion Jesu interessant. Obwohl er etwas anders wollte, nämlich mit seinen Jüngern allein sein, widmet er sich der Menge. Es packte ihn das Mitleid. In der EÜ steht: „Er hatte Mitleid mit ihnen.“ Im griechischen Originaltext steht: „Es drehten sich ihm die Eingeweide um.“

*Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.*

Es gibt wohl keine größere Not als die der Orientierungslosigkeit. Wohin soll das Leben gehen? Wonach soll ich überhaupt Ausschau halten? Wohin geht meine unendliche Sehnsucht?

Da hilft nur Unterweisung. *Und er lehrte sie lange.*

Wichtiger als jede Unterweisung in Worten ist das gelebte Vorbild. Aber was machen die, die nie das gelebte Vorbild vorgelebt bekommen haben? Die schwimmen in einer Orientierungslosigkeit sondergleichen. Sie treiben mitten im Atlantik und haben nicht den geringsten Anhaltspunkt, wohin sie schwimmen sollen. -- Da kann es einem wirklich die Eingeweide umdrehen vor Mitleid.

Ich habe einmal von einem Experiment mit Menschenaffenbabies gelesen. Sie haben eine Muttertrappe bekommen, die ihnen ausreichend Milch spendete. Aber sie war keine echte, lebendige Menschenäffin, sie hat sich ihnen nicht zugewandt und ihnen kein äffisches Leben vorgelebt. Die Babies sind trotz ausreichend vorhandener Ernährung verhungert – vor Sehnsucht nach einem äffischen Leben.

Ich hab auch eine Fernsehsendung gesehen über Elefanten in Afrika. Junge Elefantenbullen benahmten sich seltsam daneben: Sie zertrampelten Autos, stießen Bäume um, ja sie töteten Elefantenbabies. Niemand konnte sich ihr Verhalten erklären. Bis man bemerkte, dass es in der ganzen Gegend keine erwachsenen Elefantenbullen gab, und auf die Idee kam, per Hubschrauber ältere Bullen aus einem anderen Landstrich herbeizuholen und sie in dem Gebiet auszusetzen. Und kaum zu glauben, nach ein paar Wochen hatte sich die Situation völlig beruhigt. Die älteren Bullen taten anscheinend nichts anders als mit den Ohren zu wedeln oder bestimmte Laute von sich

zu geben. Doch offenbar verstanden die Halbstarren diese Gesten und begriffen, dass sie sich nicht elefantisch benahmen.

Über Ecken weiß ich von einer Psychologin, die mit Gefängnisinsassen arbeitete, die Frauen vergewaltigt hatten. Sie zeigte ihnen Porträtbilder von Frauen mit den unterschiedlichsten Gesichtsausdrücken: mit einem süffisanten Lächeln im Gesicht, mit Unglauben und Zweifel, mit Frustration und Langeweile, mit Widerwillen und Ekel, mit Angst und Entsetzen. Die Delinquenten konnten die Unterschiede nicht ausmachen und nicht richtig benennen. Sie konnten den Gesichtsausdruck nicht deuten. Sie konnten nicht im Gesicht eines andern Menschen lesen.

*Da drehte es ihm die Eingeweide um. Und er lehrte sie lange.*

Das Bild von Jesus als gutem Hirten, wo er ein verirrtes Schaf über seinen Schultern trägt, finde ich reichlich kitschig. Es ist ein Kitschbild, das die Kirche aus dem guten Hirten gemacht hat. Wieder ist das Alte Testament eine notwendige Korrektur:

*Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des Herrn. Darum – so spricht der Herr, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft wegen eurer bösen Taten – Spruch des Herrn.*

Das Bild vom Guten Hirten ist ein Gerichtswort über alle menschlichen Hirten, die versagen: über Eltern, die ihren Kindern nicht beibringen, in Gesichtern zu lesen; über Lehrer, die sich nicht begeistern für ihr Fach und für ihre Schüler; über Priester, die sexuellen Missbrauch begehen; über Bischöfe, die sich keinen Millimeter weiterbewegen; über Politiker, die keine Idealisten sind und denen das Gemeinwohl am Arsch vorbeigeht. Das Bild vom Guten Hirten ist ein Gerichtswort über die „Gesunden“ (unter Anführungszeichen), ein Gerichtswort aus dem Eingeweide umdrehenden Mitleid mit den Unmenschen, die im Gefängnis sitzen, die Menschlichkeit nie kennengelernt haben und die keinen Orientierungsmaßstab für Menschlichkeit mitbekommen haben.